

Online-Appendix

Infektionskrankheiten und -Impfungen bei Asylsuchenden

Ehrenzeller S, Notter J, Wallnöfer-de Jong A, Spirgi D, Masserey Spicher V, Tarr P

Übersichtsartikel • doi:10.4414/smf.2019.08081
Swiss Med Forum. 2019;19(23–24):386–90.

Appendix S1: Meningokokken-Erkrankung im Bundesasylzentrum Muttenz, Basel-Land.

Dr. med. Astrid Wallnöfer-de Jong, FMH Innere Medizin, Muttenz und Zentrumsärztin Bundesasylzentrum Muttenz

In März 2018 wurde ein 6-jähriger Junge mit 40 °C Fieber, Abdominalschmerzen und rezidivierendem Erbrechen durch die verantwortliche Pflegefachfrau des Bundesasylzentrums (BAZ) Muttenz auf die Notfallstation des Universitätskinderspitals beider Basel (UKBB) überwiesen. Seine Familie war 16 Tage zuvor aus einem jordanischen Flüchtlingslager im Rahmen eines Resettlement-Programms der UNO zusammen mit 70 weiteren Personen aus Syrien im BAZ Muttenz aufgenommen worden. Der Allgemeinzustand des Patienten verschlechterte sich rasch: Es traten ein Meningismus sowie Petechien im Gesicht, am Stamm und an den Extremitäten auf. Mit Verdacht auf eine Meningokokken-Erkrankung wurde er auf die Intensivpflegestation des UKBB verlegt und dort erfolgreich behandelt.

Gemäss BAG-Richtlinien wird die Anzahl der sekundären Fälle bei invasiven Meningokokken-Infektionen auf 0,5–5% geschätzt; bei Auftreten von zwei wahrscheinlichen oder sicheren Fällen innerhalb von 12 Wochen sollten gemäss diesen Empfehlungen alle Kontaktpersonen geimpft werden [2, 5]. Prinzipiell sollte bei einer Meningokokken-Erkrankung das komplette Asylzentrum als Haushalt angesehen werden, inklusive Pflegefach- und Betreuungspersonen. Wir erstellten daher sofort eine Liste mit Kontaktpersonen und informierten die Kantonsärzte (BL, BS) sowie die Zentrums- (SEM) und die Betreuungsleitung. Aufgrund der Inkubationszeit von 2–10 Tagen konnte auf eine Rückmeldung an die Flug-/Busgesellschaft und an die medizinischen Fachpersonen (welche die Erstuntersuchung 14 Tagen zuvor gemacht hatten) verzichtet werden.

Eine rasche und detaillierte Information ist für den positiven Ablauf der Intervention wichtig. Wir informierten daher alle Kontaktpersonen gleichzeitig innert weniger Stunden und organisierten im BAZ Muttenz eine Chemoprophylaxe. Wir verabreichten Ciprofloxacin (500 mg p.o. für Erwachsene, Kinder unter 14 Jahren gewichtsadaptiert 10 mg/kg p.o) einmalig an über 100 Personen, die wir als Kontakte identifizieren konnten. Diese Intervention musste möglichst schnell durchgeführt werden, da einerseits die Symptome des Patienten vor 48 Stunden begonnen hatten (Inkubationszeit 2–10 Tage) und

andererseits, um die Zeit des Aufnahme- und Verlegungstopps der Zentrumsbewohner zu minimalisieren: bis zur stattgefundenen Chemoprophylaxe durften keine Asylsuchende aufgenommen werden und sie durften das Zentrum nicht verlassen. In der Zwischenzeit zeigte die Gram-Färbung des Liquorpunktates Gram-negative Diplokokken; weiter war die Liquor-PCR positiv für *Neisseria meningitidis*, was unser Vorgehen weiter bestätigte.

Obwohl eine Isolation nach Verabreichung der Chemotherapie nicht indiziert ist, haben wir die Bewohner bei der Aufklärung gebeten, das Zentrum während 24 Stunden nicht zu verlassen. Dies erlaubte die logistische Übersicht und auch eine Verlaufsbeurteilung. Für alle Asylsuchenden wurde ein persönliches Dokument verfasst, welches zu Händen der verschiedenen Zentren ging, in welche die Bewohner später verlegt werden sollten. Die Schwester des Patienten gab eine Woche nach Chemoprophylaxe Kopfschmerzen an und wurde im Kinderspital untersucht; eine Meningokokken Erkrankung wurde nicht festgestellt. Es traten keine weiteren Fälle auf und wir konnten daher auf Impfmassnahmen verzichten.

Fazit

Durch die professionelle Arbeit des medizinischen Teams vor Ort im Asylzentrum und die interprofessionelle Zusammenarbeit bei der raschen und konsequenten Umsetzung der neuen nationalen Richtlinien konnten Flüchtlinge und Bevölkerung erfolgreich vor einer weiteren Verbreitung geschützt werden. Die verschiedenen Berichte in der Tagespresse über das Management der Situation waren positiv und für die Bevölkerung beruhigend.